

Besuch afghanischer Weberinnen

Im Herbst 2022 erreichte die Abteilung Nordafrika, West- und Zentralasien eine ungewöhnliche Anfrage aus dem sächsischen Bautzen. Dort hatte sich eine Gruppe afghanischer Frauen und Mädchen zusammengefunden, die nach der Rückeroberung Afghanistans durch die Taliban im Rahmen des Evakuierungsprogramms für Ortskräfte – Menschen, die für die deutschen Organisationen gearbeitet hatten, und ihre Angehörigen – nach Deutschland gekommen waren. Unter ihnen waren eine Weberin mit ihren bereits im Handwerk ausgebildeten Töchtern und eine Schneiderin, die mit Unterstützung deutscher Frauen nach Möglichkeiten suchten, ihr Handwerk weiterauszuüben. Nun hatten sie aber Schwierigkeiten, im Baumarkt Bautzen klar zu machen, was sie exakt für den Bau eines Webstuhls bräuchten. Ob das Museum vielleicht Bilder hätte? Tatsächlich gelang es, in der Sammlung einen vergleichbaren Webstuhl für das Weben von Bändern zu finden und mit Fotos zu helfen.

Der Kontakt blieb bestehen und so konnte ich aus der Ferne mitverfolgen, wie in einem Bautzener Garten ein an deutsche Bedingungen angepasster afghanischer Webstuhl und auf ihm erste Produkte zum Verkauf in Deutschland entstanden. Schließlich gelang es mit finanzieller Unterstützung des Freundeskreises des Ethnologischen Museums, die Gruppe, die sich inzwischen »Banu« (Dame, Frau) nannte, im Sommer zweimal nach Berlin einzuladen: einmal für einen Besuch der Ausstellung und der Studiensammlung und ein zweites Mal für eine gemeinsame Veranstaltung in der Langen Nacht der Museen.

Für die meisten der Frauen aus ländlichen Gebieten Afghanistans war dies der erste Besuch in einem Museum. Die anfängliche Scheu verschwand aber, als sie bei der Besichtigung der Sammlung schnell zu dem Schluss kamen, das meiste könnten sie auch herstellen und dies auch vorführen – wenn es denn möglich wäre, in Deutschland vernünftige Wolle zu bekommen. Allerdings beunruhigte einige die Warnung vor der Kontamination der Sammlung (die in diesem Fall erst in den 2010er Jahren erworben und damit noch zu den geringer betroffenen Sammlungen gehörte) so sehr, dass sie zumindest den jüngeren Frauen nicht erlaubten, die Sammlungsräume zu betreten.



Fig. 1 Weben in der Langen Nacht, Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss, Foto: Frank Sperling.

Anlässlich der Langen Nacht der Museen am 24.8.2024 hatten die Frauen dann die Gelegenheit zu zeigen, dass sie nicht übertrieben hatten und durchaus im Stande waren, den Museumsobjekten vergleichbare Textilien zu schaffen – oder zumindest fast, denn ganz perfekt nachzubauen sind die traditionellen Webstühle in einem deutschen Museumsraum eben doch nicht, wie die Frauen sehr fachgerecht erläuterten. Allerdings halfen die bereits in Bautzen erprobten Alternativen zum Aufbau auch im Humboldt Forum: Das Gewebe wurde zwischen zwei Säulen gespannt und privat ausgeliehene Teppiche und Kissen dienten als Sitzunterlage für die Weberinnen. Viermal zeigten die Weberinnen nun, wie Bandweberei entsteht und beantworteten die Fragen der zahlreichen Besuchenden. Hatte anfangs Sorge bestanden, dass Besucher*innen angelockt durch den Bezug zu Afghanistan vor allem neugierig auf Augenzeuginnenberichte über den erneuten Einmarsch der Taliban 2021, Fluchtgeschichten und die Situation von Frauen und Mädchen in Afghanistan waren, und mit Fragen die Frauen zu sehr belasten würden, verschwand diese Sorge schnell: Die meisten kamen aus Interesse am Weben und blieben wegen des Angebots, sich mit den Frauen über unterschiedliche Handarbeitstechniken auszutauschen.

Der ursprüngliche Plan, auch die Besuchenden an den Webstuhl zu lassen, wurde allerdings schnell aufgegeben, da die Weberinnen Angst hatten, das Gewebe würde bei falscher Handhabung zerstört und für die nächste Vorführung unbrauchbar werden. Außerdem hatten sie auch bereits die Erfahrung gemacht, dass gute Wolle gerade in den von ihnen gewünschten Farben in Europa teuer ist. Stattdessen brachten die Frauen Stoff und Garn mit und boten an, mit den Besucherinnen zusammen zu sticken, ein Angebot, das zwischen den einzelnen Webvorführungen gerne angenommen wurde.

Handarbeit war die Verbindung, bei der alle Beteiligten oft auf Augenhöhe auch ganz ohne Dolmetscherin auskamen und die nicht nur deutsch-afghanische Verbindungen schuf, sondern auch sehr unterschiedliche deutsche Besuchende verband: Junge Künstlerinnen und ältere Frauen, die Erinnerungen an den Handarbeitsunterricht auffrischten, arbeiteten zusammen. Es zeigte sich aber auch, dass Handarbeit offenbar in Deutschland wie in Afghanistan immer noch in erster Linie eine Frauendomäne ist, denn es setzten sich keine Männer in den Kreis.

Text: MELANIE KREBS